

15.12.2018

HORNKUH-INITIATIVE: Die Gemeinde Zwischbergen VS hatte den höchsten Ja-Anteil

Armin Capaul beendet seine Hornkuh-Geschichte

Bergbauer Armin Capaul hatte am Mittwoch seinen letzten öffentlichen Auftritt. Er zieht sich in den Berner Jura zurück.

DANIEL SALZMANN
CHRISTIAN ZUFFEREY

Er habe auf friedliche Art für ein Anreizsystem gekämpft, nicht für Verbote, betont Armin Capaul, Initiant der Hornkuh-Initiative. «Das hat das Schweizer Volk aber anscheinend nicht richtig verstanden», so Capaul. Der Grossteil der Bauernschaft, das Parlament, die Verwaltung hätten sein Ansinnen bekämpft. «Ich will, dass die Kühe und Ziegen ihre Hörner behalten dürfen, und wollte den Tieren eine Stimme geben. Ich habe getan, was ich konnte», resümiert er.

«Kühe haben verloren»

Zum Vorwurf der Bäuerinnen- und Landfrauenpräsidentin Christine Bühler, er sei ein schlechter Verlierer, sagt Capaul: «Die Kühe und Ziegen haben verloren, nicht ich.» In den letzten Tagen sind Forderungen aufgetaucht, das Enthornen von Gitzi und auch von Kälbern ganz zu verbieten. «Damit habe ich nichts mehr zu tun», stellt Capaul klar. Selbst für die von Capaul initiierte Interessengemeinschaft (IG) Hornkuh dürfte das letzte Wort noch nicht gesprochen sein. Bereits am 3. Februar nächsten Jahres soll darüber diskutiert werden, wie es in Zukunft weiter-



Armin Capaul (l.) bei Jakob Squaratti, Bergbauer in Zwischbergen VS. Die Hornkuh-Fahne geht nach Zwischbergen, weil diese Gemeinde mit 88,6% Ja zur Initiative sagte. (Bild: czb)

geht und wer ab da den Vorsitz übernimmt. Capaul selbst jedenfalls nicht mehr. «Ich habe lange genug, mehr als acht Jahre lang, darum gekämpft, Kühen mit Hörnern einen Franken, für Ziegen 20 Rappen pro Tier und Tag zu geben. Das reicht», erklärt er. Es sei am 6. Dezember 2010 gewesen, als er den Hörnerfranken in einer Stellungnahme zur AP 2014–2017 gefordert habe.

Zwischbergen mit 88% Ja

Mit einer Fahnenübergabe an die Gemeinde mit dem höchsten Ja-Stimmen-Anteil soll die Hornkuh-Geschichte für Capaul sogar mit einem letzten öffentlichen Auftritt zum Abschluss gebracht

werden. Als Siegerin ging die Gemeinde Zwischbergen VS hervor mit dem Grenzdorf Gondo auf der Simplonsüdseite. Der Ja-Stimmen-Anteil betrug da satte 88,6 Prozent – von 56 Stimmberechtigten stimmten 31 Ja und 4 Nein. So konnte Capaul die Fahne mit der gehörnten Kuh im Schweizer Kreuz am Mittwoch dem gesamten dreiköpfigen Gemeinderat von Zwischbergen unter ihrem Präsidenten Roland Squaratti übergeben.

«Gondo ist immer wieder für spezielle Abstimmungsergebnisse berüchtigt», freute sich Squaratti, als er die Fahne entgegennahm. «Es ist sogar schon vorgekommen, dass der Kanton

Wallis telefonisch nachgefragt hat, ob die Gemeinde beim Übermitteln der Abstimmungsergebnisse nach Sitten nicht versehentlich Nein mit Ja verwechselt hat», ergänzt der Gemeindepräsident schmunzelnd. Das war auch bei der Selbstbestimmungsinitiative der Fall, der Gondo im Gegensatz zu den meisten anderen Gemeinden des Wallis mit 30 zu 6 Stimmen zugestimmt hat. Über die Frage, weshalb Gondo so häufig anders stimmt als der Rest des Wallis, habe man sich im Gemeinderat schon oft den Kopf zerbrochen, aber nie eine schlüssige Antwort gefunden. Squaratti dürfte der Hornkuh-Initiative ebenfalls zugestimmt haben.

«Für mich gehören zu einer Kuh Hörner», betont er, wobei er auf die Eringer Kampfkühe verweist, die man sich ohne Hörner gar nicht vorstellen könnte. In den 31 Ja-Stimmen der Gemeinde Zwischbergen ist seine Stimme jedoch nicht enthalten. Denn ob schon Gemeindepräsident, ist Squaratti wohnhaft und stimmberechtigt in Brig-Glis VS.

1 Bauer mit Hornkühen

Sein Bruder, Jakob Squaratti, ist dagegen noch einer von drei Einwohnern, die ganzjährig im namensgebenden Zwischbergen leben. Als einziger Landwirt von Gondo hält er gehörnte Braunviehkühe und Ziegen und mäset Kälber. Weil er so abgelegen wohnt, dass kaum ein Besamer rechtzeitig eintreffen könnte, besitzt er sogar einen Stier für Natursprung – der ebenfalls Hörner trägt. Er betont: «Ich hatte in 40 Jahren noch nie einen Unfall mit gehörnten Kühen.» Auf seinem Bauernhof dürfte die Hornkuh-Fahne nun wohl wehen. Schon einen Tag später wolle er die Fahne an seinem Wohnhaus aufhängen, verspricht er Capaul, bevor sich dieser wieder auf den Weg über den Simplonpass macht, um in den Berner Jura zurückzukehren, wo er fortan die Ruhe nach der «Hornkuh-Geschichte» geniessen will.

E-PAPER

Zwei zusätzliche Bilder im E-Paper:
www.schweizerbauer.ch/epaper